

Leben ohne Gehör : Wege aus der Stille

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen**

Band (Jahr): **104 (2010)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Leben ohne Gehör: Wege aus der Stille

Der vollsinnige Mensch ist mit normalem Gehör aufgewachsen und kann sich ein Leben ohne Stimmen, Klänge und Geräusche nicht vorstellen. Umso tiefgreifender sind die Folgen einer Hörschädigung im frühesten Kindesalter oder im späteren Verlauf des Lebens. Wie gehen Betroffene damit um, und welche sozialen Folgen sowie medizinischen Lösungsmöglichkeiten sind damit verbunden?

Zu diesem Thema findet am Montag, 7. Juni 2010, an der Volkshochschule in Zürich unter der Leitung von Dr. Thomas Spillmann ein Vortragsabend statt.

Dr. Thomas Spillmann eröffnet den Vortragsabend mit der Bemerkung, dass es für ihn drei Möglichkeiten gegeben habe, das Thema „Leben ohne Gehör: Wege aus der Stille“ in seinem Vortrag zu beleuchten.

Die erste und nächstliegende Möglichkeit wäre sicher sein beruflicher Hintergrund, stellt Dr. Spillmann fest. Als ausgebildeter Arzt mit Fachrichtung HNO-ORL (Otorhino-

laryngologie) sowie Audiologe habe er sich jahrzehntelang mit dem gesamten Spektrum von Hörschädigungen beruflich auseinandergesetzt. Die zweite Möglichkeit bestehe darin, sich anhand einschlägiger Berichte und Publikationen sowie Zitaten mit dem Thema auseinanderzusetzen. Die dritte Möglichkeit, und die finde er ganz besonders spannend, erklärt Dr. Spillmann den zahlreich anwesenden Vortragsbesucherinnen und -besuchern, dass Menschen, die noch leben und nichts hören, ihre Lebensgeschichte erzählen. Dr. Spillmann: „Eigentlich ist es ungewöhnlich, dass Ausenstehende eine Vorlesung an der Universität mitgestalten. Ich freue mich aber sehr, dass heute Abend zwei Gäste unter uns sind, die uns ihre Lebensgeschichte erzählen werden.“

Zitate

Anhand von drei ausgewählten Zitaten stimmt Dr. Spillmann die Vortragsbesuche-

rinnen und -besucher auf die Sinneswahrnehmungen ein.

- **Auditus semper patet** (Cicero, 60 v.Ch.)
- **Nicht sehen trennt von den Dingen, nicht hören von den Menschen** (Kant, 1724 - 1804)
- **Das Auge ist der Spiegel der Seele, aber das Ohr ist das Tor zur Seele** (Indisches Sprichwort)

Der Ausspruch Ciceros bringt zum Ausdruck, dass der Gehörsinn immer offen und für Normalhörende eine Selbstverständlichkeit ist. Sogar während der Nacht, beim Schlafen, stellt der Hörsinn nicht ab und bleibt wach.

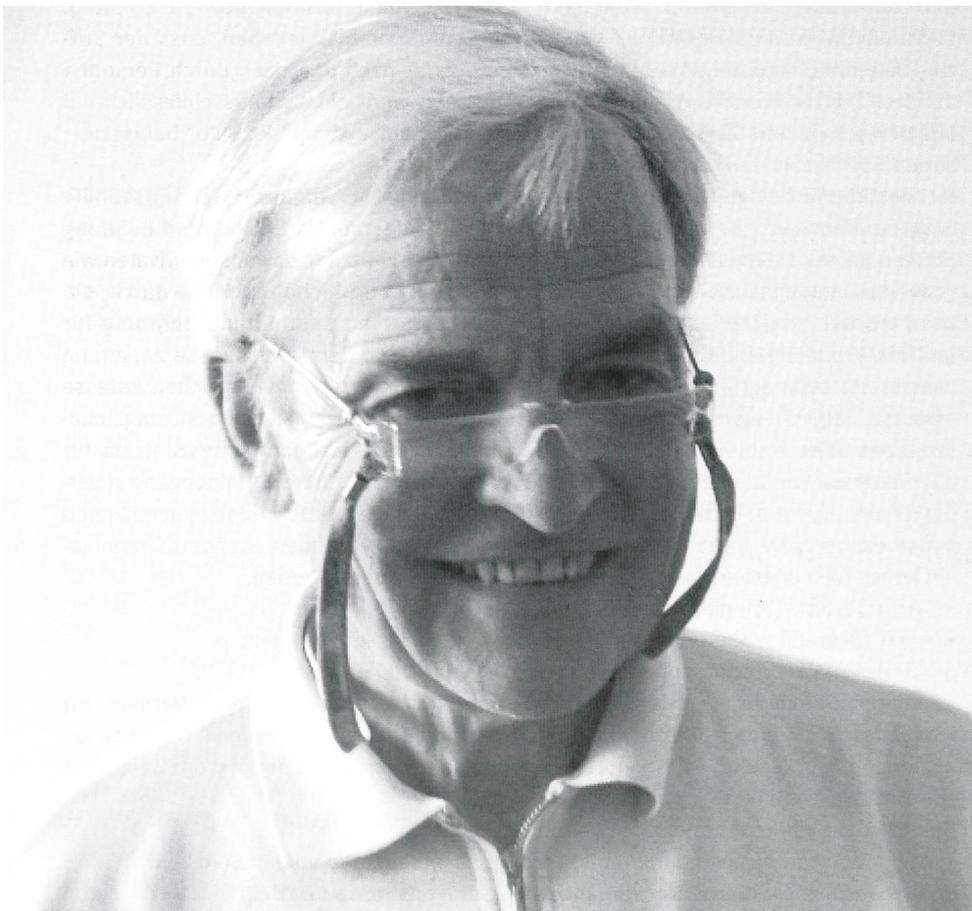
Zum Zitat von Kant vergleicht die beiden Sinne Sehen und Hören. Dr. Spillmann gibt zu bedenken, dass diese Aussage in der heutigen Zeit nicht mehr stimme. Nicht hören trenne heute mit Sicherheit nicht von den Menschen.

Beim indischen Sprichwort spüre man die gegenseitige Abhängigkeit und Tiefgründigkeit der beiden wichtigen Sinne für uns Menschen.

Dr. Spillmann illustriert eindrücklich mit dem Bild „Las Chinchillas“ von Goya (1746 - 1828) wie in dieser Zeitepoche gehörlose Menschen behandelt wurden und welchen Stellenwert sie in der Gesellschaft hatten. Die monströsen Vorhängeschlösser weisen auf die Gehörlosigkeit hin. Die Arme sind an den Körper gebunden und symbolisieren das Verbot der Gebärdensprache. durch die Ärzteschaft wurden den Leidgeplagten noch irgendwelche medizinische Substanzen eingeflösst.

Audiologie

Die Audiologie beschäftigt sich mit der Erforschung der Ursachen von Hörstörungen und aller damit zusammenhängender Phänomene sowie mit der Diagnostik und Behandlung von Hörstörungen und der Rehabilitation schwerhöriger und ertaubter Patienten. (www.dga-ev.com).



Dr. Thomas Spillmann beleuchtet in seinem Vortrag die Hörversorgung im Wandel der Zeit und zeigt mögliche zukünftige Entwicklungen auf.

Heiligenstädter Testament

Ludwig van Beethoven (1770 - 1827) beschreibt im Jahr 1802 in seinem Brief an seine beiden Brüder, Carl und Johann van Beethoven, welche Qualen und Leiden er wegen seiner zunehmenden Gehörlosigkeit ertragen und erleiden musste.

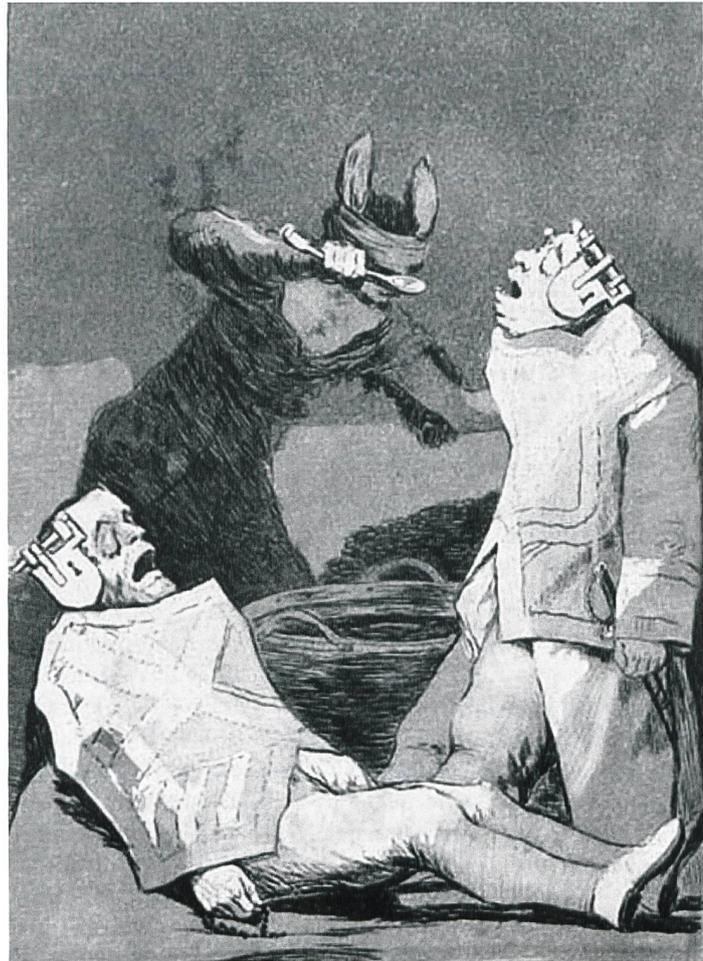
O ihr Menschen die ihr mich für feindselig störrisch oder misantropisch haltet..., wie unrecht thut ihr mir...

...aber bedenket nur dass seit 6 Jahren ein heilloser / Zustand mich befallen, durch unvernünftige Ärzte verschlimmert von Jahr zu Jahr in der Hoffnung gebessert zu werden, betrogen, endlich zu dem Überblick eines dauernden Übels (dessen Heilung vielleicht Jahre dauern oder / gar unmöglich ist) gezwungen, ...musste ich früh mich absondern, einsam mein Leben zubringen, ...o wie hart wurde ich dur[ch] die verdoppelte trauerige / Erfahrung meines schlechten Gehör's dann Zurückgestoßen, und doch war's mir noch nicht möglich den / Menschen zu sagen: sprecht lauter, schrejt, denn / ich bin taub, ach wie wär es möglich dass ich dann die Schwäche eines Sinnes angeben sollte; der bei mir in / einem vollkommern Grade als bei andern sein sollte, / einen Sinn denn ich einst in der größten Vollkommenheit / besass, in einer Vollkommenheit, wie ihn wenige von / meinem Fache gewiss haben noch gehabt haben ...

Zum Schluss seiner einleitenden Darlegungen geht Dr. Spillmann noch auf das Schicksal des Komponisten Smetana (1824 - 1884) ein, der wegen seines Streichquartetts „Aus meinem Leben“ in E-Moll, einen Gehörsturz erleidet und daran erbaute. Diese Beispiel zeigt auf, dass Berufsmusiker in einem hörschädigen Umfeld arbeiten und sich gegen den Verlust der Hörfähigkeit schützen müssen.

Taubheit – Gehörlosigkeit

Im zweiten Teil seines Vortrages informiert Dr. Spillmann, welches die Ursachen, die Häufigkeit von Gehörlosigkeit sind und welche Konsequenzen dies für den Alltag, die Schule und das Erwerbsleben zur Folge hat. Auch nimmt der Dozent darauf Bezug, welche medizinischen und hörtechnischen

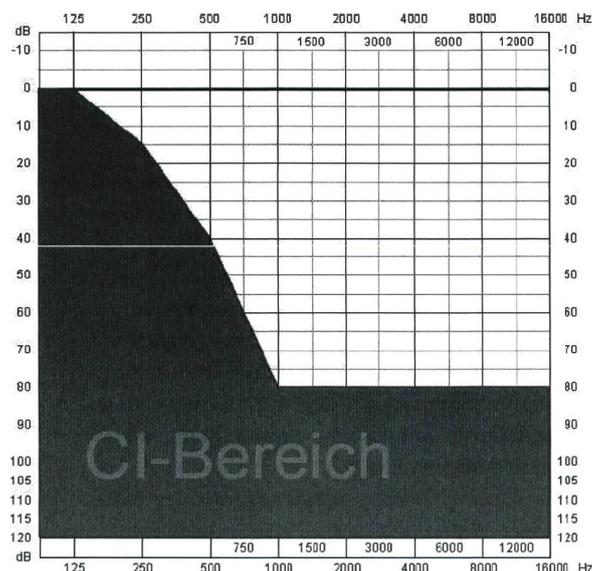


Hilfsmittel den Betroffenen heute zur Verfügung stehen.

In seiner Ausführungen weist Dr. Spillmann darauf hin, dass die Ursachen bei ca. 50% aller bleibenden Hörstörungen von Erwachsenen unbekannt seien. Mittels eines Tonaudiogramms stellt Dr. Spillmann grafisch dar, welches der Bereich (sog. „CI-Bereich“) einer hochgradigen bzw. an Taubheit grenzenden Schwerhörigkeit sei.

Die Gäste und ihre Lebensgeschichte

Dr. Spillmann informiert, dass sich zwei Frauen bereit erklärt haben, ihre Lebensgeschichte im Umgang mit ihrer Hörbehinderung zu erzählen. Den beiden Frauen wurde vorgängig eine Liste mit Fragen zur Verfügung gestellt, mit der Bitte diese heute



Abend zu beantworten bzw. darauf Bezug zu nehmen.

Die Fragen:

- Seit wann und wodurch bin ich hörbehindert / gehörlos?
- Wie wird meine Behinderung empfunden (von mir selbst / von anderen)?
- Wie habe ich die Kommunikation erreicht, die ich heute führe?
- Wie richte ich mich im Berufs- und Privatleben ein?
- Welche Hilfsmittel brauche ich?
- Was sind meine offenen (unerfüllten) Bedürfnisse?
- Was empfehle ich Personen (z.B. Eltern), die von einer hochgradigen Schwerhörigkeit / Taubheit neu betroffen sind (z.B. bei einem Kind)?

Dr. Spillmann heisst seine beiden Gäste, Sandra Sidler und Irena Zurfluh ganz herzlich willkommen und bedankt sich bei ihnen für die Bereitschaft, heute Abend einen Einblick zu gewähren, wie sie mit ihrer Hörbehinderung leben.

1. Gast – Sandra Sidler

Sandra Sidler erzählt ihre Lebensgeschichte in Gebärdensprache, ihrer Muttersprache. Sie beginnt einleitend, dass sie verheiratet und Mutter zweier Kinder sei und zusammen mit ihrer Familie in der Nähe von Bülach im Kanton Zürich wohne.

Weiter informiert Sandra Sidler, dass sie Gebärdensprachkurse gebe. Sie engagiere sich in der Öffentlichkeitsarbeit und absolviere eine Weiterbildung in der Erwachsenenbildung. Ihre Hobbys seien Reisen, andere Kulturen und Sprachen kennenlernen. Natürlich sei ihr die Familie ganz wichtig.

In Bezug auf die anwesende Gebärdensprachdolmetscherin erklärt Sandra Sidler, dass sie nicht den ganzen Tag auf eine Dolmetsch-Unterstützung angewiesen sei. Sie brauche zu ganz bestimmten Schwerpunkten – wie dies heute Abend der Fall sei – die Unterstützung der Gebärdensprachdolmetscherin. Ansonsten führe sie ein ganz normales Leben ohne Dolmetscherin.

Sandra Sidler erklärt, dass sie seit ihrer Geburt vollständig gehörlos sei. Der Grund

dafür sei unbekannt. Ihre Behinderung empfinde sie als normal, da sie sich aus naheliegender Grund mit Hörenden nicht vergleichen könne. Mit der Gebärdensprache kommuniziere sie vor allem innerhalb ihrer Familie. Ihr Ehegatte sei ebenso wie ihre Eltern gehörlos. Auch mit ihren beiden hörenden Kindern kommuniziere sie wie auch mit ihrem Ehemann in Gebärdensprache. Ihre Kinder haben nebst der normalen Lautsprache auch die Gebärdensprache problemlos erlernt. In der Kommunikation mit Hörenden lese sie von deren Lippen ab und dies funktioniere gut, sofern die Hörenden in Hochdeutsch sprechen.

Sandra Sidler informiert, dass es etliche Hilfsmittel gebe, die für sie unentbehrlich seien. Da sie ein visueller Mensch sei und eben nichts höre, brauche sie eine Blinkanlage für ihren Wecker und für die Türklingel. Ein ganz wichtiges Hilfsmittel sei die Unterstützung von Gebärdensprachdolmetschern bei schwierigen und anspruchsvollen Gesprächssituationen mit Hörenden und natürlich die elektronischen Hilfsmittel wie SMS, E-Mail, Web-Camp, Untertitelungen von Fernsehsendungen und die visualisierten Informationen im öffentlichen Verkehr.

Sandra Sidler meint abschliessend, schön wäre es, wenn die Gleichstellung in Bildungsfragen Realität wäre und die Hörenden gegenüber den Gehörlosen bzw. vor allem gegenüber gehörlosen Kindern mehr Respekt und Akzeptanz zeigen würden. Sie wünscht sich eine bessere Integration gehörloser Kinder (Gruppen von 2 bis 3 Kindern) in der Schule. Ihre Ausführungen beendet sie mit dem Wunsch, Eltern sollten einfach offen sein.

2. Gast – Irena Zurfluh

Irena Zurfluh erzählt ihre Lebensgeschichte in der Lautsprache, ihrer Muttersprache. Sie beginnt einleitend, dass sie seit Geburt erblich bedingt hörbehindert sei. Ihre Hörbehinderung sei zwar schon in jungen Jahren aufgefallen, aber die kontaktierten Fachpersonen hätten gemeint, dass bei ihr eine Hörgeräteversorgung nichts bringe. Erst im Alter von 20 Jahren, nach ihrer Ausbildung zur Sozialpädagogin und bei zunehmenden Schwierigkeiten im Beruf hätten einschlägige Untersuchungen für sie ernüchternd aufgezeigt, dass sie hochgradig schwerhörig sei.

Dannzumal sei sie auch gefragt worden, wieso sie keine Hörgeräte trage.

Weiter informiert Irena Zurfluh, dass innerhalb der Familie ebenfalls eines ihrer Geschwister ertaubt sei. Nach der späten Hörgeräteversorgung habe sie grosse Mühe und eine sehr schwere Zeit durchgemacht. Aber im Alter von 50 Jahren habe es bei ihr Klick gemacht. Sie haben die Haare ganz kurz geschnitten, so dass alle Menschen hätten sehen können, dass sie nicht gut höre und ihre Hörgeräte sichtbar wurden.

Irena Zurfluh erinnert sich, dass es ihr ab diesem Moment viel besser ging. Sie sei erleichtert gewesen und der Zugang zu anderen Menschen und der Kommunikation wurde schlagartig besser. Heute habe sie keine Probleme mehr mit ihrer Behinderung. Sie sei kommunikativ und kein Mensch von Traurigkeit. Sie habe einen grossen Bekannten- und Kollegenkreis und einen Ehemann, der sie akzeptiere, so wie sie sei.

Im Beruf, erklärt Irena Zurfluh, sei es manchmal schwierig, da sie mit Behinderten arbeite und es immer wieder zu Gesprächssituationen komme, in denen kreuz und quer durcheinander geredet werde und sie dann nicht alles verstehen könne.

Irena Zurfluh weist noch daraufhin, dass sie vor einem Jahr mit einem Cochlea-Implant versorgt worden sei und es ihr nun sogar möglich sei, wieder zu telefonieren. Im alltäglichen Leben sei sie aber auch auf Hilfsmittel angewiesen. Von grossem Nutzen sei, wie hier im Hörsaal, wenn eine FM-Anlage vorhanden sei. Bei ihr und zuhause sei ein Hörsystem mit Schlaufe installiert. Zudem nutze sie natürlich sämtliche elektronischen Hilfsmittel wie SMS, E-Mail und Fax.

Abschliessend erklärt Irena Zurfluh, dass sie glücklich darüber sei, wieder hören zu können. Aufgrund ihrer gemachten Erfahrungen empfehle sie, sich so rasch als möglich und umfassend zu informieren. Heute stehen sehr viele Ansprechpartner zur Verfügung, die Unterstützung anbieten können.

Dr. Spillmann bedankt sich bei seinen beiden Gästen für die interessanten und

aufschlussreichen Ausführungen. Gegenüber den Vortragsbesucherinnen und -besuchern erklärt er, dass seine beiden Gäste wohl ein ähnliches bzw. vergleichbares Audiogramm haben.

Entscheidungsprozess

Dr. Spillmann informiert in seinem Vortrag über die Häufigkeit von Schwerhörigkeit oder Taubheit in den verschiedenen Altersklassen. Er erläutert anhand verschiedener Grafiken, welche Auswirkungen die Höreinträchtigung auf das Individuum hat, vor allem in Bezug auf die Gesellschaft und Umwelt.

Häufigkeit von Gehörlosigkeit:

- **Neugeborene: 1 pro 1'000**
- **Erwachsene: 1 - 10 pro 1'000**
- **Schweiz: 9 - 12'000 Gehörlose**

In seinen Darlegungen beleuchtet er auch die Behandlung durch Hörgeräte sowie die Akzeptanz der Hörtechnik. Mit der fortschreitenden Hörtechnik kann erwartet werden, dass diese bis zu einem Sprachverständnis ohne Blickkontakt, ja sogar bis zum Musikhören voranschreiten wird.

Dr. Spillmann informiert noch über die Möglichkeiten des Cochlea-Implants. Er meint, dass das CI vor allem bei gehörlos geborenen Kindern sowie hochgradig hörgeschädigten Kindern und Erwachsenen den Zugang zur Welt des Hörens und der gesprochenen Worte eröffne.

Jeder Betroffene werde sich zwangsläufig mit dem Entscheidungsprozess – nichts tun / CI / etwas anderes tun – auseinandersetzen müssen.

Zum Schluss seines Vortrages versucht Dr. Spillmann darzulegen, wie sich die Hörversorgung im Wandel der Zeit entwickeln werde. Bei seinen Darlegungen fällt auf, dass in Zukunft sehr viele Optionen zur Verfügung stehen werden und der Ressourcenbedarf ziemlich gross sowie ein Gewinn an Lebensqualität zu verzeichnen sein wird. Genau beobachten müsse man aber, ob es zu gewissen Zugangserschwernissen kommen werde. Im Gegensatz zu früher, wo das

Motto der Hörversorgung mit „vom Wenigen möglichst viel“ umschrieben werden könne, müsste somit das zukünftige Motto „vom vielen Sinnvollen das Tragbare“ lauten.

Verschwindet die Gehörlosigkeit?

Etwas pointiert ausgedrückt:

- **Gehörlosigkeit ist keine medizinische Diagnose, sondern ein soziales Phänomen**
- **Die Sonderpädagogik hat den Begriff „Gehörlos“ bereits abgeschafft - es gibt keine Gehörlosenschulen mehr**
- **Auch Medizin und Hörtechnik können gut ohne ihn auskommen**

Dr. Spillmann schliesst den interessanten Vortrag mit zwei Zitaten und dem Dank an das aufmerksame Publikum.

- „What people can do to help each other and themselves far exceeds what we [audiologists, surgeons, technicians, therapists] can do for them“. (Mark Ross, Audiologe, hörbehindert)
- „Und nun kommen die Worte wieder zu mir, mein Ohr erwachte aus der Sprachlosigkeit und liess mich wieder zu dem kommunikativen Menschen werden, der ich eigentlich bin“ (Worte einer CI-Trägerin)

[rr]

Mitteilung an die Benutzer des Dolmetschdienstes

pro com

Diesen Sommer hat an der HfH, Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik Zürich, eine weitere Ausbildung für GebärdensprachdolmetscherInnen (4 jährige Teilzeitausbildung) abgeschlossen.

Wir freuen uns, dass ab sofort bei Procom neun neue DolmetscherInnen zur Verfügung stehen. Wir wünschen allen einen erfolgreichen Berufseinstieg. Insgesamt stehen nun in der Deutschschweiz 56 GebärdensprachdolmetscherInnen zur Verfügung.